

der Tal befinden sich noch gut erhaltene Reste von Trockenmauern, die von Zauneidechse und verschiedenen Heuschreckenarten besiedelt werden.

Im Gebiet trifft man auf verschiedene Greifvogel- und Spechtarten, den Feldschwirl oder die Nachtigall; aber auch auf Hirschkäfer, verschiedene seltene Spinnen-, Heuschrecken-, Schaben- und Zikadenarten. Vom hohen Totholzanteil im Gebiet profitieren insbesondere Bockkäferarten.

Schutzzweck:

Ziel der Unterschutzstellung ist die Erhaltung des hohen ökologischen Wertes des Gebietes, der durch seine natürliche Zonierung vom ge-

schlossenen Waldkomplex bis hin zur offenen Felsheide bestimmt wird.

Typische geologische Geländeformen, Biotoptypen von Pionierfluren über Trocken- und Halbtrockenrasen, xerotherme Buschwälder bis zu naturnahen Wäldern, Pflanzen- und Tierarten und deren Lebensgemeinschaften sollen mit dem Schutz des Gebietes erhalten und in ihrem Bestand gesichert werden.

Dr. Christiane Röper

Landesamt für Umweltschutz Sachsen-Anhalt

Abteilung Naturschutz

Reideburger Str. 47-49

06116 Halle/S.

---

## Veranstaltungen

---

### Floristische Kartierungsexkursion

Dieter Frank

Anlässlich des Aufrufes der Kartierungszentrale beim Landesamt für Umweltschutz Sachsen-Anhalt (LAU) zur Mitarbeit an der floristischen Kartierung für eine aktuelle Flora Sachsen-Anhalts wurde auch zu Kartierungsexkursionen eingeladen. Die erste fand am 24.6.1995 im Gebiet nördlich Tangermünde (östliche Altmark) statt.

Vorgesehen war, die Exkursionsroute der Mitglieder des Botanischen Vereines der Provinz Brandenburg anlässlich ihrer Hauptversammlung am 16. Juni 1889 (siehe Verhandl. d. Bot. Vereins f. Brandenburg 31(1889). – S. I-VII) nachzuvollziehen, um eventuelle Veränderungen im Artinventar feststellen zu können. Die ausgiebigen Regenfälle der vergangenen Wochen verhinderten jedoch die Kartierung der Elbeauenwiesen. Diese waren bis an die Deiche bzw. die Füße der Steilufer überflutet und boten vielfach einen grandiosen Anblick – bei inzwischen sonnigem Wetter.

Die Teilnehmer der Exkursion fuhren vom Treffpunkt Bahnhof Stendal zu den Steilufeln der Elbe südlich und nördlich Arneburgs, wo ein neu ausgebauter Wanderweg in mittlerer Höhe

eine sehr interessante Exkursion trockenen Fußes ermöglichte. Zu Beginn stellte Herr Dr. FRANK die neuen Kartierungsunterlagen des LAU vor. Herr Prof. HERDAM zitierte auszugswise aus den Artenlisten des Berichtes der oben genannten Exkursion von 1889. Neben Halbtrockenrasenarten wie Großer Ehrenpreis (*Veronica teucrium*), Aufrechter Ziest (*Stachys recta*), Blut-Storchschnabel (*Geranium sanguineum*) und Schwalbenwurz (*Vincetoxicum hierundinaria*), die dank Entbuschungsmaßnahmen (noch) anzutreffen waren, begeisterten z. B. Stromtalarten wie Taubenkropf (*Cucubalus*) oder Aufrechte Waldrebe (*Clematis recta*). Von letzterer konnte nur ein Exemplar angetroffen werden, welches (noch) standhaft einer intensiven Wanderwegpflege widerstand. Drei, offenbar oft verkannte Sippen wurden durch Herrn KALLEN vorgestellt: Eine nicht brennende große Brennessel (*Urtica galeopsifolia*), ein steriler „krauser“ Ampfer mit Valven ähnlich denen des Schmalblättrigen Ampfers (*Rumex x pratensis*) und ein großer „Acker“-Schachtelhalm, dessen Stengel nicht rauh, aber dafür dick und hohl war (*Equisetum arvense x fluviatile* = *E. x litorale*).

Auffällige Kulturfolger in den Säumen der Burg und der Kirche (deren Mauerritzen auch Mauerraute beherbergten) waren das Schlangengaug-

lein (*Asperugo procumbens*) und Garten-Kerbel (*Anthriscus cerefolium*).

Dr. Dieter Frank  
Landesamt für Umweltschutz Sachsen-Anhalt  
Abteilung Naturschutz  
Reideburger Str. 47–49  
06116 Halle/S.



### Internationaler Hufeisennasen-Workshop

Wolfgang Wendt

Vom 26.–28. Mai kamen Fledermausforscher aus 13 europäischen Ländern im Umweltbildungszentrum Saale-Unstrut e. V. in Nebra zusammen, um in einem Workshop die Situation der Hufeisennasen zu erörtern. Nur aus wenigen Ländern konnte über eine langfristig gesicherte oder gar zunehmende Bestandsentwicklung bei der Kleinen oder der Großen Hufeisennase (*Rhinolophus hipposideros*, *R. ferrum-equinum*) berichtet werden.

In Deutschland ist die Große Hufeisennase nahezu ausgestorben. Langjährige Untersuchungen an einer Wochenstube (Vermehrungsgesellschaft von Fledermäusen) im Saartal (Rheinland Pfalz) belegten bei den vorhandenen Beständen jedoch relativ konstante Tierzahlen.

Die Kleine Hufeisennase ist in Deutschland

noch etwas häufiger, doch auch sie hat schon erhebliche Bestandseinbußen zu verzeichnen. Das wird besonders anhand der Verschiebung der nördlichen Verbreitungsgrenze deutlich. Vor etwa 20 Jahren gab es bis an den Nordharzrand heran Wochenstuben. Jetzt befinden sich die nördlichsten Vorkommen im Saale-Unstrut-Triasland (Sachsen-Anhalt) und im Elbetal bei Dresden (Sachsen).

Doch auch in anderen Regionen Europas ist ein rückläufiger Trend zu beobachten. Im Elsaß ist in Kürze sogar mit dem Aussterben der Art zu rechnen.

Anhand neuester Forschungsergebnisse zur Ernährung, zur Rhythmik in den Wochenstuben und in den Winterquartieren, zur Habitatnutzung und zum Aktivitätsradius konnten Gefährdungsursachen deutlich belegt werden. Für die im Vergleich zu anderen Fledermäusen sehr ortstreuen Hufeisennasen mit einem Aktionsradius von nur 2–5 km stellt die Umwandlung der Lebensräume neben den unmittelbaren Quartierverlusten eine Hauptgefahr dar. Bereits in Isolation geratene Subpopulationen sind daher äußerst gefährdet! So ist z. B. die durch Gebäudeabriß ausgelöste Vernichtung einer Wochenstube in Berggießhübel (Landkreis Pirna) ein weiterer Schritt zum lokalen Aussterben der sächsischen Restpopulation im Elbetal bei Dresden. Das war für die Workshopteilnehmer Veranlassung, eine Resolution an die regional zuständigen Politiker zu verfassen.

Im Verlauf des Workshops konnte deutlich belegt werden, daß intensiv genutzte Agrarlandschaften nicht als Lebensräume für Hufeisennasen geeignet sind. In Korsika und Irland haben Kleine Hufeisennasen trotz erheblicher Temperaturdifferenzen aufgrund der extensiven Landwirtschaft beste Lebensbedingungen. So ist die Kleine Hufeisennase auf Korsika schlechthin die häufigste Fledermausart und auch an Irlands Westküste leben noch etwa 10 000 Tiere. Wollen wir die vergleichsweise geringen Hufeisennasenbestände in Mitteleuropa erhalten, so muß als Minimalforderung gesichert werden, daß im Umkreis von ca. 4–5 km um die bekannten Wochenstuben jede weitere Überplanung der Landschaft und die weitere Intensivierung der Landwirtschaft unterbleiben. Die auf der Exkursion im Rahmen des Workshops vorgestellten mosaikartigen Landschaftsstrukturen des Saale-Unstrut-Triaslandes mit kleinflächiger und abwechslungsreicher Nutzung sind im Zusammenhang mit den begonnenen Quartiersi-